

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 69 (2013)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Das himmlische Jerusalem in Gal 4, 21-31 oder : die Mutter macht den Unterschied : antiethische Polarität als Matrix im Galaterbrief  
**Autor:** Wick, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-877669>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das himmlische Jerusalem in Gal 4,21-31 oder: Die Mutter macht den Unterschied

### Antithetische Polarität als Matrix im Galaterbrief

Im Galaterbrief verflucht Paulus hypothetisch diejenigen zweimal, die ein anderes Evangelium als er verkünden (Gal 1,8f.). Eine Verdoppelung verwendet er auch, wo er – endlich – explizit den konkreten Briefanlass anspricht und seine Kernanweisung dazu gibt. In den Gemeinden in Galatien neigen unbeschnittene, nichtjüdische Gläubige dazu, sich beschneiden zu lassen. Paulus sagt ihnen zweifach, dass sie den Weg und die Gnade Christi verlassen, wenn sie sich beschneiden lassen. Auf diesem Weg wird ihnen Christus nichts nützen. Sie müssen die ganze Tora tun (Gal 5,2-4).

Paulus spitzt im Galaterbrief seine Argumentation rhetorisch auf die Alternativen Beschneidung oder Glauben an Christus zu. Sie schliessen sich aus. Seine Argumentation ist durchwegs geprägt von diesen Alternativen. Sie steht in der Nähe einer Zwei-Wege-Lehre. Paulus assoziiert eine solche nicht direkt, da der Weg der Tora für ihn nicht der böse Weg ist, der dem guten gegenübersteht, sondern auch ein von Gott gegebener Weg, der aber aufgrund der Sünde nicht zum Ziel führen kann (Gal 3,5-29). Dieses Ziel ist das Leben (3,11). So stehen sich zwei von Gott gegebene Wege gegenüber. Einer ist für die Menschen gangbar, der andere hingegen nicht.

Der Weg des Glaubens teilt sich nochmals in zwei Wege auf. Der eine gilt für die jüdischen Christusgläubigen, der andere für die unbeschnittenen Christusgläubigen aus den Völkern. Paulus weiss sich nur für letztere zuständig (2,7).

Bis Gal 2,21 bietet er vor allem autobiographische Argumente für seine Apostolizität und für die Richtigkeit seiner Aussagen. Er wurde durch seine Berufung vom toraobservanten Eiferer, der ein Verfolger der Gemeinde Gottes war (1,13f.), zum Verkündiger des Glaubens, den er einst verfolgt hatte (Gal 1,23). Er wechselte vom einen Pol zum anderen. Die Gemeindeleitung in Jerusalem bestätigte seine beschneidungsfreie Völkermission, indem sie Titus als Begleiter des Paulus in Jerusalem nicht gezwungen hatte, sich beschneiden zu lassen (2,3). Paulus wechselte also nicht nur vom einen zum anderen Pol, sondern wurde darin bestätigt, sein Evangelium den Unbeschnittenen frei vom Beschneidungsgebot zu verkünden. Dieses binäre «entweder – oder»

erstreitet sich Paulus im Konflikt mit Petrus um die richtige Mahlgemeinschaft in Antiochien. Die Mahlgemeinschaft von Unbeschnittenen und Beschnittenen muss unbedingt aufrechterhalten werden, und zwar so, dass die Beschnittenen Kompromisse zugunsten der Unbeschnittenen machen müssen: Die Christuskgläubigen aus den Völkern dürfen auch nicht implizit durch Unterbrechung der Tischgemeinschaft aufgefordert oder genötigt werden, sich jüdischen Speisegeboten zu unterstellen oder sich gar beschneiden zu lassen, um volle Gemeinschaft in der Gemeinde zu leben. Wer hier wie Petrus im Sinne eines «sowohl – als auch» zwar Tischgemeinschaft übt, diese dann aber einstellt, um denen von Jerusalem keinen Anstoss zu geben, der beachtet die sich ausschliessende Polarität der beiden Wege für die Unbeschnittenen nicht, will verbinden, was nicht zusammengehört, verkündet durch sein Handeln, dass die Gerechtigkeit doch durch das Gesetz kommt, und macht die Gnade ungültig (2,11-21).

Im zweiten Teil des Briefes (Gal 3f.) argumentiert Paulus vor allem mit der Tora und den Propheten und bereitet so sein Verbot der Beschneidung für die Unbeschnittenen unmittelbar danach vor. Auch hier will er beweisen, dass nur einer von zwei Wegen zum Ziel führen kann. So gibt es den Weg des Geistes und den des Fleisches. Die Galater haben auf ersterem angefangen und dürfen nun auf keinen Fall zum letzteren wechseln (Gal 3,1-5). Auch die Tora kennt zwei Möglichkeiten. Abraham empfängt durch seinen Glauben die Gerechtigkeit von Gott. Die Alternative dazu ist, die Werke der Tora zu tun. Dieser Weg steht unter dem hypothetischen Fluch der Tora, dass, wer nicht alle Gebote tut, verflucht ist. Der Prophet (Hab 2,4) zeigt, dass nur der Weg der Gerechtigkeit aus Glauben zum Leben führt. Christus hat den anderen Weg der Tora erfüllt, indem er selbst zu einem Fluch der Tora geworden ist (Gal 3,6-14).<sup>1</sup> So sind die aus Glauben Abrahams Söhne (Gal 3,7).

Danach argumentiert Paulus, dass das 430 Jahre nach Abraham gegebene Gesetz nicht im Sinne eines evolutionären Gedankens die Verheissungen aufgrund des Glaubens aufhebt oder gegen diese ist. Im Gegenteil, das Gesetz dient als Pädagoge für die Verheissung, indem es an sich selbst zeigt, dass es aufgrund der Kraft der Sünde von den Menschen nicht gehalten wird. Somit bleibt nur der erste Weg: der Glaube des Abraham, der als Glaube an Jesus

<sup>1</sup> P. Wick: Paulus, Göttingen 2006, 52-57.

Christus nun seine endzeitliche Gestalt gewonnen hat. Wer so des Christus ist, der gehört zu Abrahams Nachkommenschaft, ist sein Same, nach Verheissung Erbe und Sohn Gottes (Gal 3,25.29).

Nun spricht Paulus den Galatern zu, dass sie als Söhne Gottes, die den Geist des Sohnes Gottes empfangen haben (Gal 4,6), nun mündig und frei ihr Erbe vom Vater antreten dürften. Doch sie stehen in der Gefahr, wieder in ihre Unmündigkeit zurückzufallen, in der es keinen Unterschied zwischen Sohn und Sklaven gibt (4,1-11). In gesteigerter Emotionalität wendet sich Paulus an die Galater, die er als seine Kinder bezeichnet, und inszeniert sich als eine Mutter, die wegen ihnen Geburtswehen leidet (Gal 4,12-20).

*Die Hagar- und Sara-Typologie als Höhepunkt der Schriftargumentation*

Mit den Stichworten Abraham, Glaube, Nachkomme (Same) Abrahams, Sohn des Abraham, Söhne Gottes, Erbe Gottes, Gesetz, Verheissung, Mutter, Sklaverei und als deren Gegensatz implizit auch Freiheit hat Paulus alles vorbereitet, um seine Schriftargumentation nochmals aufzunehmen und sie zu einem abschliessenden Höhepunkt zu führen. Sie mündet in einen Aufruf zur Freiheit (5,1) und begründet unmittelbar sein Beschneidungsverbot für Unbeschnittene und damit das eigentliche Ziel des Briefes (5,2-4).<sup>2</sup>

Der Text lautet folgendermassen:

21 Sagt mir, die ihr unter Gesetz sein wollt: Hört ihr das Gesetz nicht? 22 Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, den einen von der Magd, den andern von der Freien. 23 Aber der von der Magd ist nach dem Fleisch gezeugt worden, der von der Freien aber durch die Verheissung.

24 Diese Aussagen haben eine bildliche Bedeutung. Denn die beiden sind zwei Bundesschlüsse: einen vom Berg Sinai, der zur Versklavtheit gebiert, das ist Hagar; 25 denn Hagar ist der Berg Sinai in Arabien und entspricht der jetzigen [Stadt] Jerusalem, denn sie leistet mit ihren Kindern Sklavendienst. 26 Aber das Jerusalem oben ist die Freie; das ist unsere Mutter. 27 Denn es steht geschrieben: «Sei fröhlich, Unfruchtbare, die du nicht gebierst! Brich in Jubel aus und jauchze, die du nicht Geburtswehen erleidest. Denn viel sind die Kinder der Einsamen, mehr als die von der, die den Mann

<sup>2</sup> C.H. Cosgrove: The law has given Sarah no children (Gal 4,21-30), NT 29 (1987) 219-235 (235) interpretiert diese Perikope als Brücke zu Gal 5,1ff.; für P. Borgen: Some Hebrew and Pagan Features in Philo's and Paul's Interpretation of Hagar and Ishmael, in: New Testament and Hellenistic Judaism, hg.v. P. Borgen, S. Giversen, Aarhus 1995, 151-164, spielt sie eine zentrale Rolle gegen die «Judaizers».



hat.» 28 Ihr aber, Brüder, seid wie Isaak Kinder der Verheissung.

29 Aber wie zu jener Zeit der, der nach dem Fleisch gezeugt war, den verfolgte, der nach dem Geist gezeugt war, so auch jetzt. 30 Doch was sagt die Schrift? «Wirf hinaus die Magd mit ihrem Sohn; denn der Sohn der Magd wird nicht erben mit dem Sohn der Freien» (Gen 21,10). 31 So sind wir nun, liebe Brüder, nicht Kinder der Magd, sondern der Freien.

G. Sellin hat die Struktur dieses Abschnitts präzise herausgearbeitet:

Einleitung: V. 21

Torazitat (Referat von Gen 16f. und 21): V. 22f.

Allegorische Deutung: V. 24-26

Prophetenzitat (wörtlich; als Teil der Deutung): V. 27

Applikation: V. 28-29(30)

Torazitat (wörtlich; aus dem Bereich des Referates; als Pointe und Zuspitzung der Applikation): V. 30

Ergebnis: V. 31<sup>3</sup>

Die polare Argumentationsstruktur des Galaterbriefes ist in dieser Perikope besonders ausgeprägt. Sie ist durchgehend mit Oppositionen gestaltet, die allerdings nicht immer explizit ausgeführt sind.

<b>Opposition</b>	<b>Fleisch</b>	<b>Verheissung</b>
<i>Zwei Söhne Abrahams</i>	Von der Magd	Von der Freien
	Nach dem Fleisch gezeugt	Durch die Verheissung gezeugt
<i>Zwei Mütter</i>	Hagar	
	Bundesschluss	Bundesschluss
	Berg Sinai in Arabien	
	Jetziges Jerusalem	Jerusalem oben
	Sklavendienst mit ihren Kindern	Freie
		unsere Mutter

<sup>3</sup> Frei nach G. Sellin: Hagar und Sara. Religionsgeschichtliche Hintergründe der Schriftallegorese Gal 4,21–31, in: Das Urchristentum in seiner literarischen Geschichte, FS J. Becker (BZNW 100), Berlin/New York 1999, 59-84 (62); Sellin analysiert die Struktur umfassend, 59-66.

		unfruchtbar, nicht gebären
	Den Mann haben	Einsame
		Viele Kinder; mehr als die andere
Deutung auf Gläubige		Ihr – wie Isaak – Kinder der Verheissung
<i>Zwei Söhne</i>	Nach dem Fleisch	Nach dem Geist
	Sohn der Magd	Sohn der Freien
	Verfolgt den anderen	Wirft den anderen hinaus
	Wird nicht erben	
Deutung auf Gläubige		Wir sind Kinder der Freien

Die Gegenüberstellung zeigt, dass es um die zwei Söhne Abrahams geht, die sich, was die Verheissung betrifft, als Opponenten gegenüberstehen. Nur für Isaak gilt die Verheissung. Hinter den Söhnen stehen ihre Mütter. Die Söhne unterscheiden sich in Bezug auf die Mutter, die sie geboren hat.

Doch wie funktioniert diese Argumentation? Offensichtlich ist, dass sie in einem engen Zusammenhang mit dem Beginn der Schriftargumentation in Gal 3,7 steht. Es geht nochmals um Abraham und darum, wer seine Söhne (3,7) sind und wer sein Same (3,16) ist, dem die Verheissung gilt. Paulus spricht den Galatern zu, dass sie Söhne Abrahams sind (3,7). Christus ist der Same Abrahams, dem als einzigem die ganze Verheissung gilt (3,16). Da sie aber alle «einer» sind in Christus, sind sie ebenfalls Abrahams Same (3,28f.).

Doch offensichtlich wirken andere Jesuanhänger und Christusgläubige in Galatien. Sie sind Judenchristen oder liessen sich aufgrund ihres Glaubens an den jüdischen Messias Jesus beschneiden und verlangen nun dasselbe von anderen Gläubigen. Für Paulus steht dabei das ganze Evangelium auf dem Spiel. Denn wenn die Beschneidung notwendig ist, dann rettet Christus nicht mehr alleine, sondern der Glauben an ihn muss durch dieses Werk ergänzt werden. Paulus argumentiert, dass, wenn ein Werk des Gesetzes zusätzlich notwendig ist, dann auch alle anderen Werke getan werden müssen und so das ganze Gesetz befolgt werden muss. Doch dann gilt wieder der Weg der Gesetzesbefolgung und nicht der des Glaubens an Christus.

*Zur Rekonstruktion der gegnerischen Argumentation*

Die Gegner von Paulus beriefen sich offensichtlich darauf, dass sie Abrahams Söhne sind. Sie gründeten diesen Anspruch kaum ausschliesslich auf eine jüdische Abstammung «nach dem Fleisch», denn in diese könnten sie die Galater nicht aufnehmen, da diese von der Abstammung her keine Juden sind. Wahrscheinlich haben sie den Galatern eine Art von Einpflanzung in eine genealogische Abstammung von Abraham durch die Beschneidung angeboten. So haben sie gegenüber den Galatern die Sohnschaft von Abraham her nicht nur vom Glauben an Christus, sondern auch von der Beschneidung abhängig gemacht. Paulus sieht deutlich, dass für seine Gegner erst das beschnittene Glied des Gläubigen ihn zum rechten Sohn Abrahams macht. Doch weshalb argumentiert er hier nicht wie im Römerbrief, dass Abraham, als er noch unbeschnitten war, Gott glaubte und die Verheissung empfing und deshalb der Vater der beschnittenen und unbeschnittenen Gläubigen ist, denen beiden die Verheissung gilt (Röm 4,9-13)? Es ist anzunehmen, dass diese Argumentation nicht gereicht hätte, weil die Gegner selber mit der Schrift argumentierten und mit den beiden Söhnen Ismael und Isaak ein starkes Argument hatten. Da Abraham Ismael unbeschnitten gezeugt hat, Isaak aber als Sohn der Verheissung mit beschnittenem Glied, konnten die Gegner sehr leicht mit Isaak argumentieren und ihn für sich beanspruchen. Abraham hatte Gott unbeschnitten geglaubt und den Sohn Ismael unbeschnitten gezeugt, den verheissenen Sohn jedoch erst gezeugt, als er selber beschnitten war. Wer mit Isaak als dem verheissenen Nachkommen Abrahams argumentiert und daraus eine Beschneidungsforderung ableitet, der hat den Text zuerst einmal auf seiner Seite:<sup>4</sup> Die Galater haben wie Abraham unbeschnitten an Christus geglaubt; die Fülle der Verheissung soll sich aber an ihnen wie an Abraham durch Isaak erst dann realisieren, wenn sie sich wie Abraham beschneiden lassen.

<sup>4</sup> Schon C.K. Barrett: *The allegory of Abraham, Sarah, and Hagar in the argument of Galatians*, in: *Rechtfertigung*, FS E. Käsemann zum 70. Geburtstag, Tübingen und Göttingen 1976, 10 hat darauf hingewiesen, dass Paulus diese Schriftstellen nur auslegt, weil seine Gegner ihn durch ihre eigene Interpretation dazu gezwungen haben, und dass die «plain, surface» Bedeutung sie als Judaisierer («Judaizers») ausweise. Zur Forschungsgeschichte s. auch A. Standhartinger: «Zur Freiheit ... befreit»? Hagar im Galaterbrief, *EvTh* 62 (2002) 288-303 (289-292), die jedoch die Verwendung der Hagar-Geschichte durch die Gegner bestreitet. Sie hat Recht, doch der exegetische Rückgriff auf die Mütter wird durch eine spezifische Exegese der Abraham-Isaak-Nachkommenschaftslinee der Gegner provoziert sein. Die Mutter wird in ihrer Argumentation keine entscheidende Rolle gespielt haben.

Falls die Gegner so argumentierten, war eine Gegenargumentation mit der Schrift für Paulus nicht einfach. Die differenzierte und anspruchsvolle Schriftauslegung mit dem ungewohnten allegorischen Rekurs auf die Mütter der Söhne Abrahams spricht für die Schwierigkeit der Aufgabe.

Dafür spricht indirekt auch der Rekurs auf die Nachkommenschaft Abrahams als Verheissungsträger durch Paulus im Römerbrief. Ekkehard W. Stegemann hat dazu einen wichtigen Beitrag vorgelegt:<sup>5</sup> In Röm 4,16-25 öffnet Paulus – mit der Schrift argumentierend – die Vaterschaft von Israel auf alle Glaubenden hin. Dafür spielt die Mutterschaft keine Rolle. Dies gilt bis zu einem gewissen Grad auch für Röm 9,5-9. Die Väter gehören Israel. Die Abstammung von den Vätern ist ein Privileg (Röm 9,5). Dennoch stellt Paulus – die Schrift auslegend – fest, dass es in Israel zu einer Aufspaltung gekommen ist und nicht alle, die sich zu Israel zählen, ihm gegenwärtig auch angehören. Es genügt nicht, Abrahams Kind nach dem Fleisch zu sein, sondern die Verheissung geht nur über Isaak weiter (Röm 9,7), dem Sohn Saras (Röm 9,9). In seiner Differenzierung innerhalb Israels bezieht Paulus sich wie in Gal 4 auf die Mutter, um nachzuweisen, dass die Erwählung in der Schrift eben nur über eine der Frauen Abrahams läuft. Allerdings erwähnt er sie nur kurz, um dann an den Söhnen Rebekkas zu zeigen, dass auch die Mutter für die Erwählung nicht die entscheidende Rolle spielt, sondern Gott in seinem Erwählungshandeln auch zwischen den Kindern einer Mutter, sogar wenn sie Zwillinge sind, einen Unterschied machen kann (Röm 9,10-12).

Ekkehard Stegemann verweist hier nach einer profunden Exegese von Röm 9,1ff. zu Recht auf den Zusammenhang von Röm 9,7f. mit Gal 4,28f. und auf den apokalyptischen Gegensatz von Fleisch und Geist. Fleisch und Blut können das Himmelreich nicht erben (vgl. I Kor 15,50). Nicht wer nach dem Fleisch, sondern nur wer durch die Verheissung Abrahams Sohn ist, ist nach Röm 9 erbberechtigt.<sup>6</sup> Zugleich arbeitet er heraus, dass diese Aufspaltung Israels in eines nach dem Geist und eines nach dem Fleisch nur für die von Paulus gedachte Gegenwart, aber gerade nicht für die Erfüllung des endzeitlichen Planes Gottes gilt.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> E.W. Stegemann: Alle von Israel, Israel und der Rest. Paradoxie als argumentativ-rhetorische Strategie in Röm 9,6, in: Der Römerbrief: Brennpunkte der Rezeption. Aufsätze. Ausgewählt und herausgegeben von Chr. Tuor und P. Wick, Zürich 2012, 169-205.

<sup>6</sup> Ebd. 205.

<sup>7</sup> Stegemann: Alle von Israel, Israel und der Rest (Anm. 5), 189-196 (204f.).

Jedenfalls zeigt Röm 9,6ff., dass Paulus auch bei einer solchen Binnendifferenzierung der richtigen Sohnschaft vor allem von den Vätern her argumentiert und die Mutter nur bei Isaak eine – nachgeordnete – Rolle spielt, die durch Rebekka wieder aufgelöst wird. Auch wenn der Zusammenhang zum Galaterbrief deutlich ist und auch wenn Paulus in beiden Schreiben für seine gegenwärtige Zeit eine Differenz in die Nachkommen Abrahams einträgt, so macht gerade der Unterschied zu Röm 9 deutlich, dass Paulus in Gal offensichtlich von den Müttern her argumentieren muss, weil die Argumentation allein über die Väter nicht funktionieren würde. Der Grund dafür muss in der Argumentation der Gegner liegen. Zugleich zeigt sich, dass die polemische Identifikation Hagars mit dem Sinai dem Kontext geschuldet ist, während Paulus in Röm 9,6ff. die Identität Israels als Gottesvolk gerade nicht in Frage stellt.<sup>8</sup>

*Die Mutter ist entscheidend*

Paulus wählt hier eine besondere Strategie: Nicht das Beschnitten- oder Unbeschnitten-Sein des Abraham bei der Zeugung macht die Differenz zwischen seinen Söhnen aus, sondern allein die Mutter. Es reicht nicht, Abraham zum Vater zu haben, sondern offensichtlich hängt es von der Mutter ab, ob die Verheissung gilt oder nicht. Paulus rückt hier die Mutter ins Zentrum. Von der Mutter hängt es ab, ob der jeweilige Sohn Abrahams auch dessen Same ist, der die Verheissung trägt. Nach der Schrift gebiert nur Sara dem Abraham den Sohn der Verheissung. Weder der Sohn Hagars ist es davor noch die Söhne Keturas (Gen 25,1-4) danach.

Die Hagar-Sara Typologie ist nicht ein Anhängsel, sondern Höhepunkt, der zum doppelten Verbot der Beschneidung unmittelbar hinführt. Diesen Höhepunkt hat Paulus schon von Anfang an vorbereitet.

Die Galater haben in ihrem Glauben an den Sohn Gottes (Gal 1,16; 2,20) Gott zum Vater (Gal 1,4) und sind so Söhne Gottes (Gal 3,26). Doch die Vaterschaft ist nicht auf Gott beschränkt und nicht unbeschränkt positiv konnotiert. Vor seiner Berufung eiferte Paulus als Verfolger der Gemeinde für die väterlichen Überlieferungen (Gal 1,14). Doch Gott hat ihn in prophetischer Tradition im Mutterleib ausgesondert und zum Völkermissionar berufen (Gal 1,15f.). Dies heisst in der Semantik des ganzen Briefes: Gott hat Paulus – wie Abraham –

<sup>8</sup> Ebd. 196-204.

nach seiner Zeugung, aber vor seiner Beschneidung am achten Tag zur beschneidungsfreien Mission unter den Völkern erwählt, was auch die Angesehenen in Jerusalem bestätigt haben (Gal 2,3).

Der Gegensatz zwischen Geist und Fleisch soll für die Galater absolut sein. Da die Beschneidung am Fleisch geschieht, gehört sie nicht zum Geist (3,1-5). Die Galater sind Abrahams Söhne durch den Glauben und empfangen so den Segen (Gal 3,7-9). Die Verheissung für Abrahams Same (Nachkommenschaft) hat sich gerade nicht durch das Gesetz erfüllt. In diesem Sinne gilt sie nicht für alle Söhne Abrahams, sondern nur für seinen Samen (Gal 3,16), der Jesus Christus ist (Gal 3,19-22), und diejenigen, die an ihn glauben (Gal 3,23f). Der verheissungstragende Same (Sperma im Zusammenhang mit einer Verheissung u.a. in LXX Gen 12,7; 13,15f.; 15,5; 17,7.10.19) ist nach Gal 3,16 ein geistliches Sperma.

So sind durch den Glauben auch die Galater Gottes Söhne und Abrahams Same und deshalb Erben (Gal 3,26-29) als Söhne Gottes. In Christus ist nicht nur die Trennung von Sklaven und Freien aufgehoben, sondern auch die zwischen Juden und Griechen und Männern und Frauen. Das Beschnittensein hat keine Funktion mehr. Sie geschieht nur am männlichen, jüdischen Körper, weder bei der Frau noch am Griechen. Es gibt keine entscheidende, hierarchisierende, heilsrelevante Differenz mehr, die sie markieren könnte. Das für die Gottessohnschaft und die Erbberechtigung entscheidende Sohnesrecht gilt nicht für alle Nachkommen Abrahams, sondern nur für die, die wie er glauben. Für den Glauben ist wie bei Abraham die Beschneidung irrelevant. Bei seinem erbberechtigten Sohn, welcher sein Same ist, verleiht die Beschneidung auch keine privilegierte Stellung mehr. Doch das hat Paulus bis jetzt erst postuliert, aber noch nicht bewiesen, denn sowohl er als auch Jesus als auch Isaak sind am achten Tag beschnitten worden. Diesen Schriftbeweis wird er erst in Gal 4,21-31 liefern.

In Gal 4,1-3 mildert er die Schärfe seiner Aussage. Er öffnet die Aussage von der Sohnschaft Abrahams auf alle Juden. Doch zwischen Sklaven und einem Erben, der noch unmündig ist und sein Erbe nicht antreten kann, besteht kein Unterschied. Auch damit wird auf die Abrahamserzählungen in der Genesis angespielt. Die Beschneidung wird explizit auch für die Sklaven geboten. An ihr lässt sich im Hause Abrahams kein Unterschied zwischen frei und unfrei festmachen.

Doch Gott hat seinen Sohn gesandt, geboren von einer Frau (Gal 4,4). Diese Aussage ist bei Paulus einzigartig. Offensichtlich bereitet er damit das Argument vor, dass die Mutter entscheidend ist. Im Folgenden wechselt Paulus

selbst in die Rolle der Mutter, die die Galater unter Wehen abermals gebären muss, weil ihr Glaube unsicher geworden ist (Gal 4,19). Auch dies ist einzigartig für Paulus, der sich sonst als Vater einer Gemeinde, die er gezeugt hat, inszenieren kann (I Kor 4,14f.).

Die Argumentation lautet also, dass es nicht auf das beschnittene oder unbeschnittene Glied des Vaters bei der Zeugung ankommt, und auch nicht darauf, dass die Beschneidung am achten Tag am Sohn vollzogen wird. Es kommt allein auf die Mutter an, ob die Verheissung, der Segen und der Geist empfangen wird und ob eine Erbberechtigung vorliegt.

#### *Die Gleichsetzung der Mutter mit dem Bund und Jerusalem*

Paulus deutet nun die beiden Mütter Hagar und Sara metaphorisch als zwei Bundesschlüsse, die sich aber, obwohl sie beide von Gott sind, qualitativ voneinander unterscheiden. Der erste Bundesschluss ist mit dem Sinai verbunden und über ihn hinaus mit dem irdischen Jerusalem. Der zweite Bundesschluss findet kein direktes Gegenüber im Sinai, sondern nur im himmlischen Jerusalem. Die Gegenüberstellungen im Text Gal 4,21-31 sind zwar streng polar, aber nicht streng symmetrisch.

Paulus kann Hagar und Sinai aufgrund der Tora miteinander verbinden, auch wenn seine Auslegung kühn bleibt. Nachdem die Ägypterin Hagar Abraham verlassen muss und die Wüste bei Beer Scheba durchquert, bleibt sie in der Wüste Paran. Jedenfalls lässt sich ihr Sohn dort nieder, und Hagar gibt ihm eine Ägypterin zur Frau. Nach Num 10,12 ist die Wüste Paran der nächste Aufenthaltsort für das Volk nach dem Sinai. In Dt 33,2 hingegen wird der Berg Paran als Offenbarungsort in einem Parallelismus Membrorum mit dem Sinai verbunden. Darüber könnte eine exegetische Argumentationsbrücke geschlagen werden: Hagar ist durch ihren Sohn, nachdem sie Abraham verlassen hat, mit Paran und somit über die Tora auch mit dem Sinai als Offenbarungsort Gottes verbunden. Dieser Ort liegt in Arabien (Gal 4,25). Paulus rechnet hier wie viele andere auch die Sinaihalbinsel zur Arabia (Ptolemaeus, *Geographia* 4,5; 5,16; in Philo, *VitMos* I,47 wird Midian zur Arabia gezählt, dort findet die Gottesoffenbarung auf dem mit dem Horeb gleichgesetzten Sinai statt).<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Dazu Sellin: Hagar und Sara (Anm. 3), 74f. und D.-A. Koch: Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus (BHT 69), Tübingen 1986, 208.



Dementsprechend tritt die Verbindung des Sinai mit der Sklavin Hagar in ein Licht der Unfreiheit. Die metaphorische Gleichsetzung eines Bundeschlusses mit einer Frau ist unerwartet. Doch auch hier wird Paulus nahe am Text der Tora bleiben. Offensichtlich liest er Gen 17 als Stiftungsurkunde von zwei verschiedenen Bundesschlüssen.<sup>10</sup> Nach Gen 17,7-14 richtet Gott mit Abraham den Bund auf, dessen Bundeszeichen die Beschneidung ist. Inhalt dieses Bundes ist, dass Gott der Gott seiner Bundesgenossen ist und ihnen das Land Kanaan geben wird. Unmittelbar danach verheisst Gott dem Abraham, dass seine Frau Sara einen Sohn gebären wird und sie (!) zu Völkern werden wird (Gen 17,15f.).<sup>11</sup> Abraham lacht darüber und will sich mit Ismael begnügen (Gen 17,17f.). Dadurch wird Ismael zur ausdrücklichen Alternative dieser neuen Verheissung. Daraufhin versichert Gott, dass Abraham von seiner Frau Sara einen Sohn namens Isaak empfangen wird. Mit Isaak will Gott anders als mit Ismael einen Bund aufrichten (Gen 17,19.21). Im Text folgt unmittelbar darauf die Beschneidung von Abraham, von Ismael und vom ganzen Haus (Gen 17,23-27). Paulus scheint sich hier von einer Interpretation abzugrenzen, die in Gen 17 nur einen Bundesschluss sieht. Doch im Text können mühelos auch zwei Bundesschlüsse erkannt werden. Ismael ist wie Isaak voll und ganz Bundesgenosse des Beschneidungsbundes. Der zweite Bund bleibt dagegen Isaak vorbehalten. Sara, die im Unterschied zu Abraham nur diesen einzigen Sohn hat, wird durch diesen zu Völkern werden. Die göttliche Verheissung an Abraham, dass in ihm alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen (Gen 12,3), wird im Gegensatz zur Beschneidung nur über diese Mutter weitergegeben. Doch der verheissene Isaakbund bleibt in der Genesis unrealisiert. Er steht vom Text her noch aus. So kann ihn Paulus in Isaak und vor allem Sara verankern und doch erst in Christus erfüllt sehen. Zugleich trägt eine solche Auslegung in sich selbst die logische Konsequenz, dass der Beschneidungsbund in den Sinaibund übergeht und mit diesem schliesslich identifiziert werden kann. Das muss Paulus nicht ausführen, denn das wird niemand bestritten haben.

Die Hagar-Sara-Typologie bietet Paulus die Möglichkeit, neben der leiblichen Abstammung eine nach der Verheissung und nach dem Geist zu pos-

<sup>10</sup> So auch Sellin: Hagar und Sara (Anm. 3), 82.

<sup>11</sup> Vgl. dazu S.K. Davis: The antithesis of the ages: Paul's reconfiguration of Torah (CBQ,MS 33), Washington DC 2002, 176 (152-181).



tulieren, die nicht genealogisch ist.<sup>12</sup> Möglicherweise nutzt er damit auch eine Schwachstelle der Argumentation der Gegner aus, die den Nichtjuden ebenfalls keine rein genealogische Abstammung anbieten konnten.

Den Adressaten des Briefes ist die Personifikation einer Stadt mit einem Bundesschluss nicht bekannt; dagegen kennen sie die Personifikation einer Stadt als Frau durch die im Hellenismus verbreitete allegorische Gleichsetzung von Städten mit Stadtgöttinnen.<sup>13</sup> Sara und Hagar sind nicht die Stadtgöttinnen des irdischen und des himmlischen Jerusalems, aber insofern sie weibliche Personifikationen von Städten sind, mit solchen vergleichbar. Die Verbindung von Sara mit dem in Jes 54,1 verheissenen oberen Jerusalem, welches Paulus hier zitiert (Gal 4,27), findet auch hier über gemeinsame Begriffe statt. In Jes 54 geht es um eine Frau (Jes 54,6), die Mauern und Tore hat (Jes 54,11f.). Diese Frau ist das Jerusalem, dem die Wiederherstellungsverheissung des Propheten gilt. Doch diese Stadt-Frau ist unfruchtbar (στεῖρα; Jes 54,1; Gal 4,27), so wie es auch von Sara geschrieben steht (Gen 11,30).<sup>14</sup> Aufgrund dieser Wortverbindung setzt Paulus das verheissene Jerusalem mit Sara gleich. Am Ende des Jesajabuches verdichten sich weitere semantische Beziehungsmöglichkeiten. Jerusalem als Zion ist eine gebärende Mutter (Jes 66,8-13), die in enger Verbindung zum verheissenen neuen Himmel und zur verheissenen neuen Erde steht (Jes 65,17). Paulus verbindet Sara als unfruchtbare Frau mit dem verheissenen, noch unfruchtbaren Jerusalem, und benützt bestehende metaphorische Gleichsetzungen von Unfruchtbarkeit, Mutter, Frau, Stadt, Jerusalem, Zion mit Sarah. Alles wird so zu einem innerbiblischen autoreferentiellen Verweissystem, das seine eigene Auslegung «produziert».<sup>15</sup>

<sup>12</sup> So Sellin: Hagar und Sara (Anm. 3), 84, der dies auch für die Verwendung der Hagar-Sara Typologie durch Philo von Alexandrien nachweist. Philo konstruiert mit dieser Typologie allegorisch den Gegensatz von enzyklischer Bildung und wahrer Weisheit (76-82). Zur Hagar-Auslegung von Philo s. auch Standhartinger: «Zur Freiheit ... befreit»? (Anm. 4), 291f. und Borgen: Some Hebrew and Pagan Features (Anm. 2), 151-164 (153-156).

<sup>13</sup> Weiter geht S.M. Elliot: Choose your mother, choose your master: Galatians 4,21-5,1 in the shadow of the Anatolian mother of the gods, JBL 118 (1999) 661-683, die davon ausgeht, dass Paulus hier gezielt mit dem kulturellen Wissen der Adressaten um anatolische Berg-Muttergottheiten und den Galli als deren selbstkastrierten Anhänger im Hintergrund argumentiert.

<sup>14</sup> Ebenso von Rebekka und Rahel (Gen 25,21; 29,31).

<sup>15</sup> Cosgrove: The law (Anm. 2), 231 geht aber zu weit mit der Deutung, dass Sara wie Jerusalem unfruchtbar bleiben wird, bis Christus kommt. Hier gibt es eine Spannung im Bild.

Bemerkenswert ist, dass Paulus, wo er von Jerusalem schreibt, die zeitliche und räumliche Ebene miteinander vermischt. Er spricht vom jetzigen, mit Hagar und dem Sinaibund verbundenen Jerusalem und vom oberen Jerusalem.<sup>16</sup> Dadurch kann er zwei Jerusalem konstruieren, die im «Jetzt» seiner Zeit zeitgleich, aber räumlich getrennt existieren. Auch hier zeigt sich die apokalyptische Grundstruktur des Denkens des Paulus.<sup>17</sup> Ein «Nacheinander» ist gerade nicht intendiert. Auch das ist ein Grund, weshalb diese Perikope nicht als Ablösung des Judentums durch das Christentum verstanden werden kann. Es geht darum, dass es im «Jetzt» zwei Bundes- und zwei Jerusalemoptionen für die Galater gibt. Sie müssen sich für eine der beiden entscheiden.<sup>18</sup>

Paulus legt die Referenztexte bewusst «anders» (ἄλλος - ἀγορεύω; ἀλληγορέω; Gal 4,24)<sup>19</sup> aus. Seine Interpretation ist ein bewusst «counterconventional way of reading».<sup>20</sup> Doch die Texte erlauben durch ihre Verknüpfungen auf der Wortebene diese semantische Sinnaufladung. Sie werden so wechselseitig zu Zeichen für eine andere Sache: Die Mütter der beiden Söhne Abrahams werden zum semantischen Zeichen für den am Sinai vollzogenen beziehungsweise den verheissenen Bundesschluss und zugleich auch für das irdische beziehungsweise das himmlische Jerusalem. Hagar, Bundesschluss am Sinai und jetziges Jerusalem haben das Judentum, das am Fleisch beschnitten ist, geboren, Sara und das prophetisch verheissene, obere Jerusalem<sup>21</sup> sind indirekt mit der Frau in Gal 4,4 verbunden, die den verheissenen Samen Abrahams (Gal 3,19), Jesus Christus, geboren hat. So sind alle, die zu ihm gehören, Kinder der Verheissung, Kinder der verheissenen himmlischen Stadt und Kinder des verheis-

Denn Sara hat den Isaak geboren. Doch der über ihn verheissene Same realisiert sich erst in Christus.

<sup>16</sup> Gal 4,26 ist der früheste Beleg für die Vorstellung eines himmlischen Jerusalems; s. B. Ego: Im Himmel und auf Erden. Studien zum Verhältnis von himmlischer und irdischer Welt im rabbinischen Judentum (WUNT 2, 34), Tübingen 1989, 15.

<sup>17</sup> Die apokalyptische Grundstruktur des paulinischen Denkens hat E.W. Stegemann in all seinen Paulusstudien vertieft herausgearbeitet.

<sup>18</sup> Dazu und zur traditionsgeschichtlichen Einordnung dieser Jerusalem-Unterscheidung M. Bachmann: Die andere Frau. Synchrone und diachrone Beobachtungen zu Gal 4,21-5,1, Jud. 54 (1998) 144-164 (159-163).

<sup>19</sup> Zur allegorischen Methode des Paulus s. Sellin: Hagar und Sara (Anm. 3), 62f.

<sup>20</sup> So S. Fowl: Who can read Abraham's story? Allegory and interpretive power in Galatians, JSNT 55 (1994) 77-95 (80).

<sup>21</sup> Bemerkenswert ist, dass Paulus die zeitliche und räumliche Ebene vermischt. Er spricht vom jetzigen und vom oberen Jerusalem.

senen Bundes. Paulus schafft so eine Metapher, die weit über ein Einzelwort hinausgeht und damit eine echte Allegorie im Sinne der antiken Rhetorik ist.

Allerdings bleibt es umstritten, ob es sich hier um eine reine Allegorie handelt, oder ob nicht besser von einer Typologie gesprochen wird. Auf diese Diskussion kann hier nicht eingegangen werden.<sup>22</sup> Eine Umdeutung der Texte im Sinne platonisch-philonischer Allegorese liegt jedenfalls nicht vor. Dafür bleibt Paulus viel zu nahe an den Texten der Tora und der Propheten und deren intertextuellen Bezügen. Allerdings ist die Auslegung des Paulus unterschiedlich stark allegorisch geprägt. Die beiden Frauen mit zwei verschiedenen Bundeschlüssen im Anschluss an Gen 17 zu verbinden, ist viel weniger allegorisch, als diese mit einem je entsprechenden Jerusalem gleichzusetzen.

### *Das Ziel des Arguments*

Nachdem Paulus mit mehreren Texten aus Genesis zu Hagar und Sara und ihren beiden Söhnen und von diesen aus mit weiteren Texten der Propheten über Wortverbindungen argumentiert hat, wird er in seinem Schriftbezug konkreter, indem er Gen 21,9 frei und verschärft wiedergibt. Dort ist die Rede davon, dass Ismael scherzt. Dass er dies Isaak gegenüber tut, wird nicht gesagt.<sup>23</sup> Paulus versteht das als «Verfolgen des Bruders».<sup>24</sup>

Zugleich scheint er den Text von der «Entstehung» Isaaks in Gen 21,1f. auf besondere Weise aufzunehmen. Es wird dort nicht davon gesprochen, dass Abraham ihn gezeugt habe, sondern dass Gott Sara heimsuchte und sie daraufhin schwanger wurde. Deshalb ist Isaak nicht nach dem Fleisch gezeugt, sondern nach dem Geist. Auch deshalb eignet er sich als Vorläufer des Sohnes Gottes, der, von Gott gesandt, von einer Frau geboren worden ist (vgl. Gal 4,4).

<sup>22</sup> Dazu A. Davis: Allegorically Speaking in Galatians 4:21-5:1, *Bulletin for Biblical Research* 14 (2004) 161-174; s. auch I. Broer: «Vertreibe die Magd und ihren Sohn!» Gal 4,21-31 im Horizont der Debatte über den Antijudaismus im Neuen Testament, in: *Der bezwingende Vorsprung des Guten: Exegetische und theologische Werkstattberichte*, FS W. Harnisch, Münster u.a. 1994, 167-198 (181f.) und Sellin: Hagar und Sara (Anm. 3), 62f. und E.A. Castelli: Allegories of Hagar: Reading Galatians 4.21-31 with Postmodern Feminist Eyes, in: E. Struthers Malbon: *New Literary Criticism and the New Testament*, Sheffield 1994, 228-250 und Koch: Die Schrift als Zeuge (Anm. 9), 204-211.

<sup>23</sup> Paulus versteht «scherzen» mit anderen jüdischen Traditionen in feindlichem Sinn. Belege dazu bei Bachmann: Die andere Frau (Anm. 18), 151.

<sup>24</sup> Vgl. Gal 5,29: «Aber wie zu jener Zeit der, der nach dem Fleisch gezeugt war, den verfolgte, der nach dem Geist gezeugt war, so auch jetzt.»

Daraufhin wählt er – vor der eigentlichen Schlussfolgerung – ein Wort der Sara aus den bereits in der Argumentation präsenten Texten des ersten Buchs der Tora aus (Gen 21,10), das er wörtlich zitiert:

30 Doch was sagt die Schrift? «Wirf hinaus die Magd mit ihrem Sohn; denn der Sohn der Magd wird nicht erben mit dem Sohn der Freien.» 31 So sind wir nun, liebe Brüder, nicht Kinder der Magd, sondern der Freien.

Beide Sätze, sowohl das wörtliche Zitat als auch die Schlussfolgerung, haben grösstes Gewicht und bilden den Höhepunkt der Perikope. Der letzte Satz bildet die Konsequenz aus dem ganzen Text. Paulus und die Galater haben die richtige Mutter und sind deshalb frei von Pflichten des Gesetzes. Es ist diese Mutter, die im einzigen direkten Torazitat spricht.

Doch es gilt, was Paulus im Text selbst festhält: Er ist mit dem Evangelium an die Völker, wörtlich an die «Vorhaut» beauftragt. Gegenüber ihnen argumentiert Paulus scharf, dass sie das mit der Vorhaut nicht ändern sollen. Seine über die Vorhaut definierten Adressaten sollen so bleiben. Doch in das Evangelium des Petrus gegenüber den Juden will er nicht eingreifen (Gal 2,7: *πεπίστευμαι τὸ εὐαγγέλιον τῆς ἀκροβυστίας καθὼς Πέτρος τῆς περιτομῆς*). Dies überliest man aufgrund des polemischen Stils der Stelle leicht, doch das Evangelium der Beschneidung ist nicht seine Sache, sondern – auch für Paulus von Gott her<sup>25</sup> – die des Petrus.<sup>26</sup> Paulus hegt keinen Zweifel daran, dass dieses Evangelium der Beschneidung an Juden als Abrahams Söhne und Söhne der Verheissung gerichtet ist. Auch die jüdischen Gemeinden des Petrus haben die

<sup>25</sup> Darauf weist das *Passivum divinum*.

<sup>26</sup> Der Inhalt des Evangeliums der Beschneidung ist nicht die Irrelevanz der Beschneidung, was schon die Aufteilung in zwei «Evangelien» zeigt (dazu J.-C. Maschmeier: *Rechtfertigung bei Paulus. Eine Kritik alter und neuer Paulusperspektiven* [BWANT 189], Stuttgart 2010, 165). Gegen L. Schottroff: «Freue dich, du Unfruchtbare» - Zion als Mutter in 4 Esra 9-10 und Gal 4,21-31, in: *Theologie zwischen Zeiten und Kontinenten*, Freiburg u.a. 1993, 31-43 (40): Auch Petrus gehöre nach Paulus zu den Kindern Hagars, wegen der «Vorstellung von der Notwendigkeit der Trennung von jüdischen und nichtjüdischen christlichen Menschen beim Essen (Gal 2,1-11 [sic!]) und der Notwendigkeit der Beschneidung für getaufte Nichtjuden». Letzteres gilt für Petrus jedoch gerade nicht (s. Gal 2). Denn beim Essenskonflikt in Antiochien wirft Paulus dem Petrus vor, dass er, der frei vom Gesetz sei (und so Nachkomme Saras), durch sein Verhalten andere zwingt, das Gesetz auf sich zu nehmen (und so zum Nachkommen Hagars zu werden). Siehe dazu auch den Aufsatz von S. Al-Suadi im vorliegenden Band.

richtige Mutter. Denn es gilt für alle: Es kommt auf das beschnittene oder unbeschnittene Glied des Mannes nicht an; die Mutter macht den Unterschied.

Dann aber kann die in diesem Kontext zitierte Aufforderung «Wirf hinaus die Magd mit ihrem Sohn; denn der Sohn der Magd wird nicht erben mit dem Sohn der Freien» keine Aufforderung zur Trennung von den Juden oder sogar zu deren Bekämpfung sein. Die unbeschnittenen, nichtjüdischen Gläubigen in Galatien sollen sich vehement von Christusgläubigen Judaisierern distanzieren, denn durch die Beschneidung würden sie als unbeschnittene Glieder in der Verheissungslinie erneut in die Sklaverei wechseln. Abraham wäre zwar immer noch ihr Vater, aber nicht mehr Sara, sondern Hagar wäre ihre Mutter.<sup>27</sup> Sie hätten ihre Freiheit mit Unfreiheit vertauscht und damit auch ihre Erbberechtigung verspielt. Die Distanzierung ist notwendig, um ihre mit V. 31 nochmals bekräftigte Freiheit zu sichern. Das Ziel der Perikope ist erst mit V. 31 erreicht. Die Konsequenz daraus ist zwingend: «Es geht hier demnach nicht um einen Aufruf zur Auseinandersetzung mit den Gegnern, sondern um eine Art Platzanweisung im Nebeneinander der beiden charakterisierten Gemeinschaften: Paulus und seine Adressaten gehören auf die Seite der Freien!»<sup>28</sup> Paulus spricht aber denen, die im Wirkungsbereich des Evangeliums der Beschneidung des Petrus sind, nicht ihr Erbe ab. Das ist gerade nicht das Thema des Paulus.<sup>29</sup> Seine zentrale Botschaft lautet: Auch das Evangelium der

<sup>27</sup> Wie dieser hätten sie sich erst nachträglich beschneiden lassen. Doch Paulus kann dieses Argument nicht explizit verwenden, denn es gilt auch für Abraham.

<sup>28</sup> Mit guten Gründen widerlegt Bachmann: Die andere Frau (Anm. 18), 150-152 (152) die Annahme, dass V. 30 das Ziel der Argumentation sei.

<sup>29</sup> Gegen Broer: «Vertreibe die Magd und ihren Sohn!» (Anm. 22), 189-192, der Positionen referiert, die diese Aussage wie hier streng auf die galatische Situation beziehen, diese ablehnt und mit anderen eine Enterbungs-Theorie des Paulus gegenüber dem Judentum vertritt. Unter anderem begründet er das damit, dass von einer Verfolgung der galatischen «Christen» durch die Judaisten im Gal nicht die Rede ist. Allerdings geht aus dem ganzen Brief deutlich hervor, dass solche gläubigen Judaisierer die Galater massiv unter Druck gesetzt haben. Paulus wirft ihnen vor, dass sie durch die Verkündigung der Beschneidung Verfolgungen entgehen wollen, die er selbst erleidet (Gal 6,12.17).

Allerdings ist es möglich, im Sinne von Standhartinger: «Zur Freiheit ... befreit»? (Anm. 4), 298-303 an dem Wort «Vertreibe die Magd und ihren Sohn» folgendermassen weiterzudenken: Durch die Vertreibung erlangt auch Hagar die Freiheit von der Knechtschaft im Hause Abrahams. Vielleicht kann man diesen Text in letzter Konsequenz so verstehen, dass die Freiheit dem Evangelium der Beschneidung und dem der Vorhaut zukommt, solange sie sich nicht falsch miteinander vermischen.

Vorhaut macht die Gläubigen zu Kindern Saras und führt zur Erbberechtigung und zur Freiheit.

### *Zusammenfassung*

Gegenüber seinen Gegnern beweist Paulus, dass die Verheissung über die Mutter weitergegeben und nicht vom beschnittenen oder unbeschnittenen Status des Zeugungsorganes Abrahams bestimmt wird. Zugleich zeigt er implizit auch polemisch, dass die Gegner nur gerade die erste Ebene der Schrift, die wegen der Beschneidungsthematik mehrdeutig auf Fleisch bezogen ist, verstehen, deren tieferen Sinn aber nicht.

Es reicht nicht, Abraham zum Vater zu haben, die richtige Mutter entscheidet darüber, ob es Kinder der Verheissung, Bürger des himmlischen Jerusalem und Bundesgenossen des neuen Bundes gibt. Anders gesagt: Neuer Bund und himmlisches Jerusalem bedeuten für die Gläubigen das, was für die Söhne Abrahams die Mutter bedeutete. In ihnen, beziehungsweise in ihr entscheidet es sich, ob eine Erbberechtigung vorliegt oder nicht. Wer in Christus ist, hat Abraham zum Vater. Doch die unbeschnittenen Gläubigen, die zusätzlich unter dem Gesetz sein wollen (Gal 4,21), wollen dadurch, ohne es zu wissen, aber gemäss der Schrift, ihre Mutter wechseln. Dadurch verspielen sie die Freiheit, ihren Bürgerort im Jerusalem oben und das Erbe. Paulus fordert sie in Gal 4,21-31 zur Re-Orientierung auf.<sup>30</sup>

Mit all dem ist die Argumentation vorbereitet, die Paulus in Gal 5,1-12 entfaltet: Wer sich beschneiden lassen will, wechselt die Mutter, die Stadt und den Bund. Wer zur falschen Mutter wechselt, dem nützt auch der Status seines männlichen Zeugungsorgans nicht mehr. Er kann es gleich ganz abhauen (Gal 5,12).<sup>31</sup>

<sup>30</sup> Bachmann: Die andere Frau (Anm. 19), 159.164.

<sup>31</sup> Dazu auch B. Kahl: «Nicht mehr männlich? Gal 3,28 und das Streitfeld Maskulinität», in: Paulus: umstrittene Traditionen – lebendige Theologie; eine feministische Lektüre, Gütersloh 2001, 129-145. Kahl zeigt, wie sehr Paulus in Gal 3 männliches Vokabular (z. B. «Evangelium der Vorhaut») braucht, in Gal 4 aber sein eigenes Wirken gegenüber den Galatern mit mütterlicher Metaphorik beschreibt. Diese geschlechtsspezifischen Wendungen korrelieren mit der Ablehnung der (androzentrischen) Beschneidungsforderung. Demgegenüber fordere Paulus ein neues Zusammenleben der Geschlechter («nicht mehr männlich und weiblich»).

*Abstract*

Gal 4,21-31 führt die antithetische, bipolare Argumentation des Galaterbriefes weiter und bildet ihren Höhepunkt, mit dem der eigentliche Anlass des Briefes eingeführt wird: das Verbot der Beschneidung für alle, die durch das «Evangelium der Vorhaut» des Paulus zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind (Gal 5,1ff.). Die Gegner werden argumentiert haben, dass Isaak als Sohn Abrahams Verheissungsträger ist, weil dieser ihn – im Gegensatz zu Ismael – gezeugt hat, als er bereits beschnitten war. Paulus argumentiert hingegen, dass die Mutter darüber entscheidet, ob der Sohn Abrahams Verheissungsträger ist oder nicht. Über gemeinsame Motive und Worte verbindet er Aussagen der Tora und der Propheten: Die unfruchtbare Sara, die die Verheissung weiter gibt, wird zum verheissungstragenden, unfruchtbaren himmlischen Jerusalem Jesajas. Paulus liest Gen 17 als Stiftungsurkunde von zwei verschiedenen Bundesschlüssen. Hagar und der beschnittene Ismael bleiben nach ihrer Trennung von Abraham in der Wüste Paran. Paran ist in Dt 33,2 mit dem Sinai als Offenbarungsort eng verbunden. Den in der Beschneidung gründenden Sinaibund identifiziert er mit Hagar, den zweiten Bund hingegen mit Sara, da dieser über ihren Sohn zuletzt in Jesus Christus als dem Samen Abrahams gestiftet wird. Letztlich läuft die ganze Argumentation des Paulus auf die Aussage zu: Die Mutter, die so oder so nicht beschnitten ist, macht den Unterschied. Die Galater sollen bei ihrer Mutter bleiben.

*Peter Wick*, Bochum